

Ewige Rückkehr

Hilbigs Erinnerungsorgan ist der Sinn zur Rückkehr an den bestimmten Ort: auf Straßen, in Werkhallen, an Abbruchkanten, zu aufgelassenen Heizhäusern. Und an den Küchentisch in der Wohnung, wo seine Mutter nach seinem Weggang allein lebte. Die Orte waren schon Literatur geworden und konnten es noch einmal werden, poetisch besetzt und trotzdem mehrfach „abzuweiden“ wie die Wiesen der Sonnenrinder des Apoll. Oder die asphodelischen Wiesen. Als Reisender auf der Suche, als Fan an die Orte zu gehen, herzufahren nach M., vielleicht ist es noch zu früh dafür. Ihm waren es Gebiete des frühen Bewusstseins, der Mnemotechnik, die zielsicher angewendet wurde. Und Rückkehr vollzog er auch als Person immer wieder. Rücksichtslos gegenüber anderen, die womöglich anderes von ihm erwarteten, die ihm einen Schreibtisch bereitet hatten, beste Bedingungen geschaffen. „Egoistisch“ entzog er



In Leipzig, 1983

sich, das hieß, im Zweifel für das Werk, im Zweifel für den nächsten Satz. Der mit der Rückkehr und nur so zu erlangen, zu formen war, der in dem Früheren, der in der Frühe wohnte, dort abzuholen und aufzuschreiben. Immer wieder sorgte der Mensch Wolfgang Hilbig für Aufruhr, auch für Leid. Bei der ersten Lebensgefährtin in Berlin, als es von dort zurück ging. Bei der zweiten Lebensgefährtin in Leipzig, als die Reise als Stipendiat nach Westdeutschland ihm endlich, aber allein genehmigt wurde. Als er aufbrach ins Unbestimmte, das eine Wohnung in Hanau wurde. Wo sie ihm einst den Brüder-Grimm-Preis zuerkannt hatten, als erstem überhaupt. Nun waren es Kollegen, Freunde, literarische Förderer, Geschäftspartner, die ihn schließlich suchten ... Er war verschwunden. Eine Tür wurde aufgebrochen, Vermutungen wurden geäußert, Unheil geahnt, bestärkt durch eine Notiz, die als Selbstmordabsicht zu deuten war. Dabei war der Mann „nur“ zurückgefahren in den Osten, nach Leipzig, nach Meuselwitz zurückgekehrt für eine Zeit. In die Heimat? Jedenfalls um zu schreiben. Rückkehr brachte ursprüngliche, anhaltende Produktivität. Er



Meuselwitz. Blick in die Rathausstraße

bestieg den Zug, einen der Züge, Hauptsache, er brachte ihn zurück. Auf dem Rücktitel des Gedichtbands mit dem sprechenden und – bei dem Gedanken der Rückkehr oder Heimkehr – trotzdem irreführenden Titel *die versprengung* von 1986: Wolfgang Hilbig in einem der Züge. Dem Fotografen Dietrich Oltmanns sei Dank.

Der Mann, hieß es, sei verschwunden. Er sei unauffindbar. Er sei weder da noch dort. Dabei war er zurückgefahren. Dabei hatte er Zuflucht genommen an dem Küchentisch, in der



Im Zug und an der Tagebaukante, 1983



Nacht, bei der Lampe, vor dem Fenster, im Angesicht des Doppelgängers.

Als die Zuerkennung des Büchnerpreises 2002 bekanntgegeben war, gab es Berichte über den Schriftsteller, auch im Fernsehen. Eines Abends erschien er in der Jacke, mit der Umhängetasche in einem Kulturmagazin. Er stand auf einem Bahnsteig in Berlin, nun auf dem Leipziger Hauptbahnhof. Und schließlich folgte die Kamera ihm offensichtlich in die Wohnung in Meuselwitz. Vorn rechts der Schemen der Mutter, hinten, an dem Tisch, bei der Lampe, vor dem Fenster, der Dichter. In seiner Ur-Situation, an seinem „angestammten“ Platz. Simulierend das Schreiben. Man gestatte, dass ich sage, was ich empfand. Ich war schockiert, ich dachte, jetzt hat er seinen Ort verraten. Damit projizierte ich wohl nur als einer von vielen, als Bekannter des schwer zu Kennenden ... etwas auf die-

In der mütterlichen Wohnung, am Küchentisch



sen Anblick. Es war der Leser, der sich verraten fühlte. So nahe hatte das Lesen offenbar an den Ort des Schreibens herangeführt. Als wäre der real. Als spielte der tatsächliche Ort, diese Küche, dieser Tisch in Meuselwitz, irgendeine Rolle. Das tat er ja nur, wenn das geschehen war, worum es ging, die Verwandlung in Poesie.

Tagebau Vereinigtes Schleenhain, Neukieritzsch

Das Eindringen in das unendliche, vollkommen verfremdete und doch wiedererkennbare Revier, an die Riviera des Meers der Asche folgt dabei dem Kardinalsinn der Erinnerung, dem